

MZ v. 17.06.02

Leben mit schlechtem Wetter

Fachseminar über Israel

Von CORINNA NITZ

Wittenberg/MZ. Zu einem bundesweiten Fachseminar über deutsch-israelischen Jugendaustausch trafen sich am Wochenende reichlich 50 Gruppenleiter und Verantwortliche in der Evangelischen Akademie in Wittenberg.

Gemeinsam mit namhaften Gästen aus Israel gingen sie an drei Tagen der Frage nach, wie sich die Programme und Konzepte ihrer verschiedenen Organisationen verändern müssen, um der aktuellen Lage im Nahen Osten gerecht zu werden. Unter der Überschrift „Begegnung in Krisenzeiten“ diskutierten sie die politische Lage des Staates ebenso wie die Situation christlicher Araber in Israel und in der palästinensischen Autonomie.

„Die einfachste Lösung ist der Verzicht, aber das ist nicht die beste.“

CHRISTINE MÄHLER
KOORDINIERUNGSBÜRO

Einigkeit herrschte dahingehend, dass Israel sich in einer seiner schwersten Krisen seit der Staatsgründung befinde. „Wir müssen uns auf eine lange Schlechtwetterperiode einstellen“, resümierte etwa Mike Cares. Der Israel-Beauftragte der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend moderierte gemeinsam mit Christine Mähler vom Koordinierungszentrum für Deutsch-Israelischen Jugendaustausch die Veranstaltung. Cares betonte, dass man nicht warten dürfe, „bis uns die Tagesschau eine bessere Wetterkarte präsentiert“. Es müsse jetzt weitergehen, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

„Wir müssen an dem festhalten, was wir über Jahrzehnte aufgebaut haben“, bekräftigte Naphtali Deri aus Israel. Seit 1996 ist der Betriebswirt Geschäftsführer eines Zusammenschlusses verschiedener Jugendbewegungen in Israel. Wie andere Seminarteilnehmer betonte auch er die Bedeutung für seine Landsleute, dass noch immer deutsche Gruppen in den Nahen Osten reisen. Ein anderer Gast war sich sicher, „dass dies noch wichtiger ist, als unseren israelischen Freunden in Deutschland eine schöne Zeit zu machen“.

Prinzipiell einig war man sich, dass ein Ausweichen in Drittländer keine gute Alternative für Begegnungen sei. Allerdings müsste alles getan werden, „die subjektive Sicherheit zu verbessern“, so Christine Mähler, die in puncto Austausch erklärte: „Die einfachste Lösung ist der Verzicht, aber das ist nicht die beste.“ Und schließlich gebe es auch eine Zeit nach der Krise.